

# CD „Sprechen im Gottesdienst“

*Manuskript zur CD „Sprechen im Gottesdienst“*  
© Deutsches Liturgisches Institut 2011, 2013, Weberbach 72 a, 54290 Trier  
CD-Bestell-Nr. 7132

## Spur 01: (Ansage)

### *Eingangsmusik 1*

„Sprechen im Gottesdienst“

Ein Audio-Kurs

für alle, die im Gottesdienst Leitungs- und Verkündigungsaufgaben wahrnehmen.

Konzeption, Produktion und Sprecher Siegfried Johannes Mehwald, Hildesheim,  
Orgelvariationen Prof. Matthias Kreuels, Trier,  
Redaktion Iris Maria Blecker-Guczki und Artur Waibel, Trier,  
Herausgeber © Deutsches Liturgisches Institut 2011.

### *Eingangsmusik 2*

## Spur 02: Menschen wollen angesprochen werden

Das gesprochene Wort spielt in Gottesdiensten eine wichtige Rolle. Und es sind im deutschen Sprachgebiet Sonntag für Sonntag Millionen Menschen, die am Gottesdienst teilnehmen. Der Gebrauch der Sprache in der Liturgie und das Lesen und Sprechen der Gottesdiensttexte haben deshalb einen hohen Wert.

Gottesdienstbesucher heute kommen als Suchende und Fragende, nur zum Teil noch kommen sie aus gut verstandener Tradition; sie kommen durstig nach dem „Wasser des Lebens“ und hungrig nach dem eucharistischen Brot. Sie kommen auf der Suche nach Weisung für ihren Weg, nach Trost und Stärkung, nach Gemeinschaft und Geborgenheit, sie kommen, um zu beten und zu singen und vor allem: sie wollen hören.

In einer Liedstrophe heißt es „Sprich DU das Wort, das tröstet und befreit!“ Für die, die kommen, ist die Teilnahme auch nicht vorrangig Erfüllung einer Pflicht, sondern für sie ist Gottesdienst zuerst Gottes Dienst an uns. Unsere Erwartungen, Hoffnungen, Wünsche und Gebete richten sich an Gott; ihm gilt unser Lob und Dank und unser Bekenntnis des Glaubens. Er aber kommt uns nah in Brot und Wein und ganz zuerst in seinem Wort.

Gottesdienst feiern ist ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Menschen. Das kommt zum Ausdruck in Gesten und Zeichenhandlungen und eben in Worten. Auf dieser CD geht es besonders um Letzteres: Sprache und Sprechen im Gottesdienst.

### *Musikvariation 1*

### **Spur 03: (Persönliche Echtheit)**

Im Verlauf dieser CD bieten wir Ihnen eine Reihe von Hörbeispielen. Es sind verschiedene Texte aus unterschiedlichen Situationen des Gottesdienstes. Aufmerksame und sehr kritische Hörerinnen und Hörer werden bemerken: Kaum eines der Hörbeispiele ist hundertprozentig perfekt. In den meisten lassen sich zumindest Schönheitsfehler und kleine Nachlässigkeiten entdecken. Bei einer Hörbuchproduktion im Studio mit professionellen Sprechern würde man auch solche Kleinigkeiten noch bearbeiten und korrigieren. Den Produzenten käme es auf Fehlerfreiheit und Perfektion der Interpretation an. Im Gegensatz dazu verträgt die lebendige Verkündigung im Gottesdienst ein gewisses Maß an Fehlerfreundlichkeit, und die Mitfeiernden erwarten vor allem die persönliche Echtheit der Vortragenden und, dass sie hörbar zu dem stehen, was sie da verkünden.

In dieser Hinsicht sind die Hörbeispiele im besten Sinne vorbildlich.

Kurze Vor- und Nachbemerkungen zu den einzelnen Aufnahmen sollen Ihre Aufmerksamkeit auf den einen oder anderen wichtigen Aspekt des jeweiligen Hörbeispiels lenken.

#### *Musikvariation 2*

### **Spur 04: Die Vielfalt gesprochener Texte im Gottesdienst**

Das gesprochene Wort im Gottesdienst ist von ganz unterschiedlicher Art und hat ganz unterschiedliche „Funktionen“, je nach dem, wer spricht und wer angesprochen wird, je nach der Art des Sprechaktes und dem Sinn des Gesprochenen an der jeweiligen Stelle im Gottesdienst.

Gesprochen werden im Gottesdienst zum Beispiel:

- Das Eucharistische Hochgebet und andere Hochgebete
- Amtsgebete wie das Tages- und Schlussgebet
- Die Verkündigung von Schrifttexten und ihre Auslegung in Lesungen und Predigt
- Begleitworte zu wichtigen Handlungen, zum Beispiel die Taufformel: „Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“
- Bekenntnisformeln, wie das Glaubensbekenntnis oder das Schuldbekenntnis
- das Fürbittengebet
- Akklamationen, das heißt kurze Anrufungen Gottes, wie zum Beispiel „Halleluja“, „Kyrie eleison“ oder „Wir bitten dich, erhöre uns“.
- Aufrufe, zum Beispiel „Erhebet die Herzen“, mit ihren Antworten
- Grußformeln und ihre Antworten
- Einführungsworte am Beginn oder vor wichtigen Abschnitten des Gottesdienstes

Diese Sprechakte oder Sprechhandlungen in der Liturgie sind verschieden, haben alle einen eigenen Klang, und wer hier spricht, möchte dabei den rechten Ton treffen.

Das setzt bei Hörern wie Sprechern ein hohes Maß an Sensibilität und Kenntnissen voraus. Diese CD möchte Ihnen in drei Kapiteln helfen, dieses Gespür zu entwickeln und sich einige Kenntnisse für das eigene Tun anzueignen.

Im ersten Kapitel geht es um sprechkundliche Grundlagen. Dann werden im zweiten Kapitel die Besonderheiten verschiedener Sprechakte in der Liturgie behandelt. Und schließlich wird in einem letzten Kapitel ausführlicher auf den Vortrag der Schriftlesungen im Gottesdienst eingegangen.

### *Musikvariation 3*

## **Spur 05: Erstes Kapitel: Grundlagen des Sprechens**

Mit Sprechen ist hier zumeist der vernehmlich laute Vortrag Einzelner vor der gottesdienstlichen Versammlung gemeint. Was dabei geschieht, kann man zusammenfassend als Sprechakt oder Sprachhandlung bezeichnen.

Ganz grundsätzlich ist dabei zu unterscheiden, welche kommunikative Funktion eine Sprachhandlung hat, das heißt vor allem welches Ziel sie hat in Bezug auf die Hörerinnen und Hörer. So kann ein vorgetragener Text die Hörenden zum Beispiel über etwas informieren. Ein anderer Text will sie auffordern, etwas zu tun, das heißt, an sie appellieren oder er will trösten oder mahnen oder ermutigen. Wieder ein anderer Text dagegen kann selbst eine eigenständige Handlung sein, die durch dieses gesprochene Wort zustande kommt, wie z. B. das Glaubensbekenntnis der Gemeinde oder der Vermählungsspruch der Brautleute oder eben die begleitenden Worte bei der Spendung der Taufe.

Ganz gleich, welcher Art ein Sprechakt ist, die Grundlagen guten Sprechens sind immer:

- angemessene Körperhaltung und richtige Atmung,
- normale Stimmgebung
- und eine deutliche Aussprache.

Diese Elemente sind allerdings nie Selbstzweck oder isolierte Kunstfertigkeit, sondern Bestandteile eines möglichst natürlichen Gesamtauftritts: kommunikativ, zugewandt und durch persönliche Echtheit überzeugend.

## **Spur 06: (Beispiel A)**

Hören Sie jetzt als erstes Beispiel (im Booklet Beispiel A) eine Einführung in die Messfeier. Es ist das Hochfest Allerheiligen. Zum Einzug hat die Gemeinde das Lied „Ihr Freunde Gottes allzugleich“ gesungen. Daran knüpft der Priester an.

*Beispiel A: Einführung in eine Messfeier (Pfr. Sindermann), Allerheiligen.*

### *Musikvariation 4*

## **Spur 07: Der Atem ist das Fundament**

Voraussetzung einer gut funktionierenden Atmung ist eine natürliche Körperhaltung:

aufrecht stehend – die Schultern zurückgenommen,  
dabei aber gelöst – locker,  
weder straff noch schlaff.

Man unterscheidet Ruheatmung und Sprechatmung. Die Ruheatmung ereignet sich an uns. Sie wird uns meist nicht bewusst. Sie verläuft fast unauffällig. Die Luft wird in der Regel durch die Nase eingeatmet und auf diesem Wege gesäubert, angewärmt und angefeuchtet. Ein- und Ausatmung laufen unwillkürlich, also sozusagen völlig automatisch ab. Idealerweise sind dabei drei Phasen wahrnehmbar: auf die Einatmung folgt die etwas längere Ausatmung und diese mündet dann in ein „Atemschweigen“.

Um die folgende Übung zu machen, schalten Sie das Gerät jetzt dann gleich einen Augenblick ab. Spüren Sie Ihrer natürlichen Atembewegung nach. Nehmen Sie wahr, wie mit der Einatmung auch die Grundspannung vor allem im Rumpf wächst, die sich dann mit der beginnenden Ausatmung wieder löst, bis hin zur wohligen Entspannung in der abschließenden Phase des Atemschweigens.

Einatmung – Ausatmung – Atemschweigen ... und die Entspannung ist immer verknüpft mit der Ausatmung.

Schalten Sie jetzt Ihr Gerät ab, machen Sie diese Übung und fahren Sie danach fort mit Spur 8.

## **Spur 08: Sprechen ist „tönende Ausatmung“ (und Vermittlung von Sinn)**

Sobald wir sprechen wollen, ändert sich der Atemrhythmus. Die Atmung wird nun bewusster gesteuert. Die Leistungsvorstellung – ich will jetzt meinen Hörern etwas sagen – aktiviert die Atmung, sie wird tiefer, erfolgt beim Einatmen schneller und wird durch Sprechen beim Ausatmen verlangsamt. So gesehen ist Sprechen – und natürlich auch Singen – nichts Anderes als „tönende Ausatmung“.

Für manche Sprecher wird der Leistungsdruck mit der Sprechabsicht so hoch, dass sie förmlich nach Luft schnappen – hörbar – und dann oft für die geforderte Leistung zu viel Luft haben. Sie stehen spürbar, hörbar unter Druck. In der Folge reden sie meist lauter und schneller als sie müssten.

Besser geht es, wenn Sie die Atemmenge vom Gedanken steuern lassen, den Sie mitteilen möchten, vom Sinn und Inhalt dessen, was Sie vorzutragen haben: Gedanke für Gedanke, Sinnschritt für Sinnschritt, Zeile für Zeile... Sie können sich darauf verlassen, dass Sie spontan zu so viel Luft kommen, wie zum Sprechen nötig ist, wenn Sie ruhig und gelassen bleiben. So werden Sie auch beim Vorlesen eines Textes genauso ausreichend Atem haben wie bei den vielen alltäglichen Situationen spontanen Sprechens.

## Spur 09: (Beispiel **B**)

Achten Sie im folgenden Beispiel besonders auf die Atmung! Es ist Beispiel B im Booklet.

*Beispiel B: Ez 36,16-17a.18-28 (Lektorin: Kursteilnehmerin Eichsfeld 2), Osternacht (7. Lesung), Lektionar I 157 f.*

Schalten Sie jetzt das Gerät ab! Schlagen Sie im Booklet den Text dieser Lesung auf und lesen Sie ihn laut vor. Versuchen Sie dabei, bewusst zu atmen und Ihre Atmung so zu steuern, dass sie den Text ruhig und mit Überzeugung vortragen können.

Fahren Sie anschließend fort mit Spur 10.

## Spur 10: Zuwendung zu den Hörenden – Mit-Teilen des Textes

Folgendes also ereignet sich beim Sprechenden: er nimmt eine offene, aufrechte Haltung ein; er (oder sie) stellt sich bewusst auf die Hörenden ein, nimmt sie gleichsam als Gesprächspartner wahr und teilt ihnen dann den ersten Gedankenschritt des Textes mit. Danach lässt er sofort die Einatmung wieder zu – zulassen, nicht schnappen! –, überblickt in dieser kurzen Atempause mit den Augen schon weitere Zeilen im Voraus, und liest den nächsten Gedankenschritt vor. Die Zuwendung gilt damit gleich wieder den Hörenden, der Text wird sinnbezogen und sinngestaltend mitgeteilt und vermittelt.

Hören Sie jetzt nochmals den Schluss von Beispiel B und achten Sie auf die Atmung!

*(Nochmals ein Teil von Beispiel **B**)*

*Musikvariation 5*

## Spur 11: Vor der Gemeinde stehen: aufrecht, gelöst, zugewandt

Grundlegend für ein verständliches Lesen und Sprechen ist also eine innere Haltung der Offenheit, der Zuwendung zu den Hörenden und der Mitteilungsbereitschaft. Ihre äußere Körperhaltung macht das deutlich: das aufrechte Stehen, die Hände, die zum Beispiel außen an den Seitenrändern des geöffneten Lektionars auf dem Ambo ruhen, das gelegentliche Aufblicken vom Text, um auch durch den Blickkontakt Nähe zu den Hörerinnen und Hörern herzustellen und ihnen das Gemeinte deutlich zu machen und als Botschaft zu vermitteln. Ihr Atem kann dabei ruhig fließen, so dass Sie ihn gar nicht bewusst wahrnehmen. Wenn Sie aber einmal darauf achten und alles richtig zugeht, spüren Sie die Einatmung an einem leichten Hervortreten der Bauchdecke und an einer leichten Ausdehnung der unteren Rippenpartie.

Es ist also möglich, so ökonomisch zu atmen, dass ohne Druck und Verspannung die für das Sprechen notwendige Luft stets verfügbar ist. Die Atemmenge richtet sich nach der Länge des zu äußernden Sinn- oder Gedankenschritts. Die Einatmung kann durch Mund oder Nase erfolgen. Aber bitte, wenn es eben geht, mit ganz wenig oder keinem Geräusch! Wenn Sie selbst gelöst und gelassen bleiben, können Sie sich und auch die Hörenden durch eine entsprechend ruhig-gelassene Atmung zu Ruhe, Konzentration und Achtsamkeit für den Text anleiten.

*Musikvariation 6***Spur 12: Die Stimme**

Die Stimmen der Menschen sind alle individuell verschieden. Bekannte erkennen wir an ihrer Stimme auch im Dunkeln, vom Tonband oder am Telefon. Die Stimmen von nahen Verwandten können sehr ähnlich sein, aber keine zwei Stimmen auf dieser Welt gleichen sich völlig (so dass man in der Kriminalistik auch vom „Fingerabdruck einer Stimme“ spricht). Und: am Klang einer Stimme wird ausgemacht, ob jemand „bei sich“ ist, persönlich, echt, authentisch handelt und spricht oder unter dem Druck einer Aufgabe oder Situation von dem abweicht, was sonst für ihn normal und eben „stimmig“ ist. *Eine* Abweichung kommt dabei relativ häufig vor: Viel lauter reden als es die Situation erfordert und damit verbunden oft auch in einer höheren Tonlage als normal.

Der Grund für die Abweichung ist in falscher Atmung zu suchen. Die Stimmgebung ist von der Atmung unmittelbar abhängig. Um ausdrucksstark und entspannt sprechen zu können, ist eine normale Atmung anzustreben. Diese ist Grundlage für die sogenannte „Indifferenzlage“, die auch als Normallage oder entspannte Sprechstimmlage bezeichnet wird. Sie ist unterschiedlich, vor allem natürlich zwischen Männern und Frauen, liegt aber generell im unteren Drittel des gesamten Stimmumfangs einer Person, ist also eher relativ tief. Sie hören den Ton Ihrer normalen, entspannten Sprechstimmlage zum Beispiel, wenn Sie sich leicht räuspern. Oder wenn Sie am Telefon Ihrem Gesprächspartner das Signal geben, dass sie noch da sind „mmm“. Auch spontane Antworten in einer Alltagssituation – zum Beispiel auf die Frage nach der Uhrzeit – erfolgen stimmlich meist in der Sprechstimmlage.

**Spur 13: Zur entspannten Sprechstimmlage finden – eine Übung**

Eine gute Übung, die entspannte Sprechstimmlage zu finden ist, sich einen Gesprächspartner vorzustellen, dem ich in aller Ruhe zuhöre und währenddessen nachdenklich kopfnickend leise vor mich hin brumme. Wenn dies auch in einer dritten Runde immer wieder dieselbe Tonlage trifft, habe ich mit großer Wahrscheinlichkeit die für mich beim Sprechen bequemste Stimmlage gefunden.

Dies muss Ihre Ausgangs-Sprechlage sein und die, zu der Sie nach melodiosen Abweichungen im Sprechen immer wieder zurückkehren. Diese Abweichungen können allerdings – je nach Text, Inhalt, Beziehung und Situation – beträchtlich sein. Sie dienen dem differenzierten und lebendigen Ausdruck im Sprechverlauf.

Schalten Sie jetzt das Gerät ab! Versuchen Sie – so, wie eben beschrieben –, Ihre Ausgangs-Sprechlage zu finden! Sprechen Sie danach ein paar Sätze laut vor sich hin, und kehren Sie dann wieder zur Ausgangs-Sprechlage zurück! Wiederholen Sie diese Übung einige Male und schalten Sie anschließend das Gerät wieder ein bei Spur 14!

## Spur 14: Entspanntes Sprechen

Das Sprechen aus der Sprechstimmlage heraus gelingt, wenn die Atmung nicht forciert wird und Hals- und Nackenmuskulatur nicht stark angespannt werden.

Sprechen Sie ein zwei Sätze laut, und spüren Sie in Ihrem Körper: Ist Ihre Hals- und Nackenmuskulatur entspannt?

Schalten Sie dazu Ihr Gerät kurz auf Pause!

Sprechen Sie also möglichst immer – auch beim Vorlesen, auch in der öffentlichen Situation einer Liturgie - bewusst entspannt und gelöst in Ihrer Normalstimmlage. Sie sollten sie gut im Ohr und im Gefühl haben. Persönliches Engagiert-Sein, Anspannung und Emotion verleiten leicht dazu, mit erhöhter Stimme zu sprechen. Die Folge ist eine mangelhafte Sinndifferenzierung durch die Sprechenden und daraus folgend ein Gefühl von Langeweile und Nichtbetroffensein und baldige Ermüdung bei den Hörenden. Auch ein Übermaß von Anspannung überträgt sich durch den Stimmklang; um sich davor zu schützen, schalten die Hörenden schlimmstenfalls ganz ab.

## Spur 15: (Beispiel C)

Achten Sie beim folgenden Beispiel (es ist Beispiel C im Booklet) auf die angenehme Stimme, die entspannte Sprechstimmlage und die ruhige Ausdruckskraft der Lesung.

*Beispiel C: Jes 55,10-11 (Lektorin: Dagmar Stoltmann-Lukas), 15. Sonntag im Jahreskreis A, Lektionar I 282.*

*Musikvariation 7*

## Spur 16: Die Aussprache: persönlich und dem Standard entsprechend

Eine dritte Komponente für gutes Sprechen ist – neben Atmung und Stimme – die Artikulation, d.h. die klare, genaue und vollständige Aussprache der Wörter mit ihren Konsonanten und Vokalen. Die Artikulation ist wesentlich dafür verantwortlich, dass die Hörer das verstehen, was gesagt wird. Sie geschieht im Mund-, Nasen- und Rachenraum, wobei viele verschiedene „Sprechwerkzeuge“ beteiligt sind, vor allem Zunge, Lippen und Zähne. Verlässliche Informationen, wie ein Wort im Deutschen korrekt auszusprechen ist, findet man bei Bedarf im „Aussprachewörterbuch“, DUDEN Band 6. Statt der früher als Norm gesetzten „Bühnenaussprache“ oder „Hochlautung“ bildet hier die „Standardaussprache des Deutschen“ die Grundlage. Laut Duden sind die wesentlichen Züge dieser Standardaussprache folgende:

Erstens: Sie ist überregional.

Zweitens: Sie ist einheitlich.

Drittens: Sie ist schriftnah.

Viertens: Sie ist deutlich.

## Spur 17: Einige Hinweise zur Standardaussprache des Deutschen

Vorab ein Hinweis: Wer sich ausführlicher mit der richtigen Aussprache des Deutschen befassen möchte, findet in dem Büchlein „Der kleine Hey“ eine Fülle von Hinweisen und Übungen. Dieses Standardwerk für Generationen von Schauspielern ist vor wenigen Jahren nochmals aktualisiert und durch eine Video-DVD (gleichen Namens) mit vielen anschaulichen Beispielen ergänzt worden.

Im Zusammenhang unserer CD sind nur einige Hinweise zur Vermeidung häufig vorkommender Aussprachefehler möglich; zunächst zur Wortendung „-i-g“. Die Standardaussprache verlangt hier in der Regel, dass das auslautende „-i-g“ wie „-i-c-h“ gesprochen wird; also heißt es „ewi-ch“, „seli-ch“, „Köni-ch“. Eine Ausnahme bilden nur zusammengesetzte Wörter, in denen dem „-i-g“ ein echtes „-i-c-h“ folgt: also „Köni-ch“ aber „köni-k-lich“, „ewi-ch“ aber „ewi-k-lich“. Nur den dialektgeprägten Sprecherinnen und Sprechern vor allem aus dem oberdeutschen Sprachraum sei – wenn sie auch sonst im Alltag „-i-k“ statt „-i-ch“ sprechen – aus Gründen persönlicher Echtheit eine generelle Abweichung erlaubt. Die standardgemäße Aussprache – übrigens natürlich auch beim Singen! – ist aber eben ein weich klingendes „Heili-ch, heili-ch, heili-ch“ ...

Ebenfalls oft unter die Kategorie „gut gemeint“ oder „es besonders gut machen wollen“ fällt bei etlichen (gelegentlich) öffentlich Sprechenden die Aussprache der Endsilbe „-en“. Es ist schon richtig: man soll hier eine eigene Silbe sprechen. Aber: der Klang des Vokals darin ist eben kein „eeh“ sondern bestenfalls ein „ê“, also ein sogenannter Stummlaut, der gerade so eben für die Hörenden die Silbe entstehen lässt. Also heißt es in der Liturgie „Sie(h)e wir kommên, kommên mit Jauchzên, unsêrê Gabên zu bringên“.

Und noch ein Hinweis nach dem Motto „Weniger ist mehr“: wer eben am Anfang des Textzitats genau hingehört hat, hat gemerkt, dass der Buchstabe „h“ in „sie(h)e“ nicht zu hören war, sondern bestenfalls als Silbentrenner zu spüren. Genauso wie bei langen Vokalen das Dehnungs-„h“ nicht zu hören ist, bleibt auch in Wörtern wie „na(h)e“ oder „Wei(h)e“ das „h“ unhörbar. Ein biblisches Beispiel dazu: „E(h)e der Ha(h)n krä(h)t...“ Und übrigens: auch im biblischen Gottesnamen steht ein unhörbares Dehnungs-„h“! Auch von der Aussprache des im Hebräischen dort stehenden Buchstaben „het“ müsste es ganz schlicht heißen „Ja(h)we“. Für einen frommen Juden aber ist es undenkbar, diesen Gottesnamen – geschrieben in vier Buchstaben, deshalb auch als Tetragramm bezeichnet – in den Mund zu nehmen und (laut) auszusprechen. Mit Rücksicht darauf wird in einer künftigen Neufassung der Mess-Lektionare das Tetragramm mit „HERR“ bzw. mit „Gott, der Herr“ wiedergegeben.

Ein letzter Aussprachehinweis: wenn auch die Mahlfeier zum jüdischen Osterfest für uns als Christen in enger Verbindung zum Herrenmahl steht, so hat dessen Originalname nichts zu tun mit einem orientalischen Herrn und Herrscher! Auch wenn es auf den ersten Blick so geschrieben wird, heißt es also nicht „Pa-sch-afest“, sondern die richtige Aussprache ist „Pas-cha“ oder „Pas-chafest“!

Was schließlich die Silbenbetonung der biblischen Eigennamen angeht, findet sich im Druckbild der Messlektionare und der SCHOTT-Messbücher in allen Zweifelsfällen ein eindeutiger Hinweis: die zu betonende Silbe ist mit einem Akzentzeichen gekennzeichnet.



## Spur 18: (Beispiel D)

Hören Sie als Beispiel einer Lesung mit vielen fremden Namen die bei manchen Lektoren geradezu gefürchtete Erste Lesung vom Pfingstsonntag, Apostelgeschichte Kapitel 2, Verse 1 bis 11. Sie finden den Text im Booklet als Beispiel D.

*Beispiel D: Apg 2,1-11 (Siegfried Mehwald), Pfingstsonntag, Lektionar I, 215 f.*

*Musikvariation 8*

## Spur 19: Echt, ansprechend und gut artikuliert!

Die gottesdienstliche Sprache ist nicht die Umgangssprache, Gottesdienst ist nicht Alltag. Gebete und Schriftlesungen trägt man nicht so vor, „wie einem der Schnabel gewachsen ist“. Man trägt sie aber auch nicht so vor wie ein Schauspieler auf der Bühne; Gottesdienst ist nicht Theater. Zwischen diesen zwei Polen ist eine angemessene Aussprache für gottesdienstliches Sprechen zu suchen.

Dialektfärbung muss nicht unterdrückt werden, sollte aber – im Interesse der Hörer – nicht zu stark sein. Nähern Sie Ihr Sprechen möglichst der Standardaussprache an. Sie sind Ihren Hörern lautliche Korrektheit schuldig.

## Spur 20: (Beispiel E dialektgefärbt, mit einer Lesungseinführung)

Beim folgenden Beispiel (im Booklet Beispiel E) können Sie eine leichte Dialektfärbung heraushören. Es ist die Zweite Lesung vom 28. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr B). Der Lesung vorangestellt ist ein kurzes hinführendes Wort des Priesters. Der Sinn einer solchen Lesungseinführung, die auch vom Lektor selbst vorgetragen werden könnte, besteht darin, die Aufmerksamkeit zu wecken und das Zuhören zu erleichtern. Wichtig ist, dass eine solche Lesungseinführung sehr kurz sein muss.

*Beispiel E (Lesungseinführung):*

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, es leitet auf den rechten Weg. Aber es ist auch ein starkes und scharfes Wort. An ihm entscheidet sich wahres Christ-Sein.

*Beispiel E (Lesung): Hebr 4,12-13 (Lektor: Andreas Renz), 28. Sonntag im Jahreskreis B, Lektionar II 356.*

## Spur 21: Bitte ganz normal, deutlich und verständlich!

Bemühen Sie sich also um eine gute Artikulation, d. h. um normal ausgeprägte Bewegungen der Sprechwerkzeuge. Sobald Sie allerdings versuchen, buchstabengetreu zu sprechen, werden Sie unnatürlich. Geschriebene Buchstaben und gesprochene Laute sind nicht identisch.

Die Laute werden im Sprechen durch charakteristische Bewegungen von Lippen und Kiefer miteinander verbunden. Die Laute sollten nicht nur zu hören, sondern die Bewegungsabläufe auch deutlich zu sehen sein. Wer schwer hört, versteht, wenn er die Kiefer- und Lippenbewegungen wahrnehmen kann.

Deutlichkeit bewahrt die Hörer vor unnötigem Energieaufwand beim Erfassen des Sinns. Undeutliches, nachlässiges Sprechen ist eine Lieblosigkeit gegenüber den Mitfeiernden, die im Gottesdienst weder mitlesen noch nachfragen können, falls sie nicht verstanden haben.

### *Musikvariation 9*

## **Spur 22: Zweites Kapitel: Verschiedene Sprechgattungen und ihre Besonderheiten**

Im letzten Kapitel haben wir uns mit den Grundlagen des Sprechens beschäftigt, der Atmung, der Stimme und der Aussprache. Jetzt kommen wir zu einem weiteren wichtigen Kapitel, in dem es um die verschiedenen Sprechgattungen in der Liturgie geht und um ihre jeweiligen Besonderheiten.

Hören Sie zwei Beispiele!

### **Spur 23: (Beispiel F)**

Erstens eine Begrüßung, im Booklet Beispiel F:

*Beispiel F:*

„Herzlich willkommen zu dieser Fröhschicht im Advent! In der Dunkelheit dieses Morgens haben wir uns versammelt. Begrüßen wir Christus, das Licht der Welt!“

### **Spur 24: (Beispiel G)**

Zweitens ein Eröffnungsgebet, im Booklet Beispiel G:

*Beispiel G:*

Gott,  
wir danken dir,  
dass du uns hier zusammengeführt hast.  
Lass uns erkennen, was wir sind.  
Lass uns glauben, was wir beten.  
Lass uns tun, was du uns sagst.  
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. –  
*Gemeinde:* Amen.

*(MB S. 309, Nr. 13)*

## **Spur 25: (Sprechen im Gottesdienst: Eine wechselseitige Kommunikation)**

Sicher haben Sie Unterschiede zwischen diesen zwei Beispielen wahrgenommen: Das erste Beispiel wurde mit „erhobener“ Stimme vorgetragen, der Sprecher war hörbar präsent, die Beziehung von unmittelbarer Zuwendung geprägt. Es war zu spüren, dass er die Anwesenden direkt angesprochen, willkommen geheißen und zu einer Handlung aufgefordert hat.

Beim zweiten Beispiel dagegen war die Stimme mehr zurückgenommen, vielleicht auch etwas tiefer. Der Text wurde mit großer Ruhe, mit spannungsvollen Pausen und mit Nachdruck vorgetragen.

Die akustischen Unterschiede verweisen auf die unterschiedlichen Kommunikationssituationen. Das erste Beispiel war eine Begrüßung. Eine solche findet zwischen nur zwei beteiligten Seiten statt, wobei die Kommunikation zunächst auch nur in eine Richtung geht.

Das zweite Beispiel war ein Gebet. In gottesdienstlichen Kontexten sind bei laut vorgetragenen Gebeten drei Beteiligte zu unterscheiden, der Vorbeter, der Adressat und die versammelte Gemeinde. Der Vorbeter wendet sich an Gott und trägt das Gebet so vor, dass die Anwesenden nicht nur hören, sondern auch mitbeten können. In der realen Feier stimmt die Gemeinde abschließend mit ihrem „Amen“ in das Gebet ein. Durch solch ein „einbeziehendes Sprechen beim Gebet“ entsteht eine wechselseitige Kommunikation.

Wir sehen also, dass Sprechakte direkt beeinflusst und geprägt werden von dem jeweiligen Beziehungsgefüge. Mündlicher Gebrauch von Sprache ist immer Kommunikation und Beziehung stiftendes und Gemeinschaft schaffendes Geschehen.

### *Musikvariation 10*

## **Spur 26: (Fürbitten und weitere Beispiele)**

Hören Sie jetzt mehrere Beispiele von unterschiedlichen liturgischen Sprechakten! Achten Sie dabei auf die Art und Weise des Vortrags! Überlegen Sie, wie viele Kommunikations-Partner jeweils beteiligt sind, und versuchen Sie, die Besonderheit des jeweiligen Sprechaktes zu benennen!

Das erste Beispiel sind Fürbitten. Schalten Sie jetzt das Gerät ab und lesen Sie zunächst die Vorbemerkungen zu den Fürbitten im Anhang 1 des Begleit-Booklets! Fahren Sie anschließend fort mit Spur 27!

## **Spur 27: (Beispiel H)**

Achten Sie bei dem nun folgenden Beispiel (es ist Beispiel H im Booklet) auf das Beziehungsgefüge und die Sprech-Handlungen:

Wer spricht wen an?

An welchen Stellen findet echtes Gebet statt?

An welchen Stellen Einladung, Information?

Achten Sie auf die Stille nach jedem genannten Gebetsanliegen! Jetzt ist die Gemeinde dran: alle Versammelten lassen die genannten Personen bzw. Gebetsanliegen vor ihrem inneren Auge erscheinen und machen sie sich zueigen.

*Beispiel H: Fürbitten (Pfarrer und S. Mehwald).*

## **Spur 28: (Beispiel I)**

Hören Sie als zweites Beispiel (im Booklet Beispiel I) den Einleitungs-Dialog vor der Verkündigung des Evangeliums. Ähnliche Gruß-, Aufforderungs- und Zuspruchsformeln mit ihren Antworten kommen an verschiedenen Stellen der Liturgie vor. Sie sind wichtige Elemente, die das kommunikative Geschehen des Gottesdienstes unterstreichen und die tätige Teilnahme der Gemeinde fördern.

*Beispiel I: Einleitungs-Dialog vor dem Evangelium.*

## **Spur 29: (Beispiel J)**

Eine dritte Gattung von Sprechakten sind Hinführungsworte, Begleitworte sowie informative bzw. motivierende Hinweise. Hören Sie als Beispiel dafür die Einladung zum Friedensgruß in einer Wort-Gottes-Feier. Es ist Beispiel J im Booklet.

*Beispiel J: Einladung zum Friedenszeichen (Pfr. Werner Hohmann), WGF S. 56.*

## **Spur 30: Hochgebete**

Eine weitere wichtige Gruppe von gesprochenen Texten in der Liturgie sind so genannte „Hochgebete“. Sie sind wichtige Elemente in den Sakramentenfeiern, z. B. das Eucharistische Hochgebet in der Feier der Eucharistie oder das Hochgebet über dem Wasser bei der Feier der Taufe. Weil Hochgebete für die Liturgie der Kirche so wichtig sind, sind die Texte dieser Gebete festgelegt. Man findet sie im Messbuch bzw. in den entsprechenden Ritualebüchern der Sakramentenfeiern.

Bevor Sie das folgende Beispiel aus dem Beginn eines Eucharistischen Hochgebets anhören, schalten Sie bitte das Gerät ab und lesen Sie die Erläuterungen zu den Hochgebeten im Anhang 2 des Begleit-Booklets.

Anschließend geht es weiter mit Spur 31.

### **Spur 31: (Beispiel K, Teil eines Eucharistischen Hochgebets)**

Hören Sie nun den Beginn eines Eucharistischen Hochgebets, genauer des Zweiten Hochgebets. Zu hören sind der Einleitungsdiallog und die Präfation. Es ist Beispiel K im Booklet.

- Achten Sie auf das Beziehungsgefüge und die Sprech-Handlungen: Wer spricht? Wer ist angesprochen?
- Ist zu hören, dass der Vorsteher dieses Hochgebet nicht für sich, sondern im Namen der ganzen versammelten Gemeinde spricht?
- Kommen Dank, Lobpreis, Bitten und vergegenwärtigendes Erinnern vor?

*Beispiel K: Präfation von der DVD „Eucharistie feiern“ mit Einleitungsdiallog.*

### **Spur 32: Sich einstellen auf den Raum und die Situation**

Die Beispiele haben deutlich gemacht, dass im vielfältigen Beziehungs- und Handlungsgefüge „Gottesdienst“ gesprochene Rede sehr unterschiedliche Funktionen erfüllt und dem entsprechend auch ganz unterschiedlich vorgetragen werden muss. Neben Stimmgebung und Aussprache spielen im übrigen noch andere Faktoren eine wichtige Rolle: die Größe des Raumes sowie die Anordnung der liturgischen Funktionsorte im Raum und damit zusammenhängend die Akustik und gegebenenfalls der Nachhall. Des weiteren die Anordnung und Einstellung von Mikrofonen und Lautsprechern.

Auf all diese Gegebenheiten muss ein Sprecher bzw. eine Sprecherin mit Modifikationen in Lautstärke, Sprechtempo, Intensität und Hörerbezug seines Sprechens reagieren.

*Musikvariation 11*

### **Spur 33: Drittes Kapitel: Der Lektorendienst: Austeilen vom „Tisch des Wortes“**

Ein Element im Gottesdienst, bei dem es besonders auf gutes Sprechen ankommt, sind die biblischen Lesungen. Der Vortrag jener Lesungen, die nicht dem Evangelium entnommen sind, ist die Hauptaufgabe des Lektorendienstes. Die Lektorinnen und Lektoren haben eine große Verantwortung: Die Anwesenden sollen durch einmaliges Hören einer Lesung deren Sinn, Gewicht und Botschaft verstehen. Darüber hinaus ist jede gottesdienstliche Lesung - unabhängig von ihrer biblischen Textgattung - Wort Gottes. Im Vortrag der Lesung spricht Gott selbst zu seiner Gemeinde. Lektor und Lektorin sind sozusagen Austeiler vom göttlichen „Tisch des Wortes“, vermitteln den Hörenden durch ihren Dienst unmittelbare Begegnung mit dem lebendigen Herrn.

Eine solch verantwortungsvolle Aufgabe erfordert gute Vorbereitung – und zwar sowohl inhaltlich als auch sprecherisch. Er setzt eine Reihe von Fertigkeiten voraus, die zum Teil auf dieser CD schon behandelt wurden.

### **Spur 34: (Lektorendienst, gekonnter Umgang mit unterschiedlichen Texten)**

Darüber hinaus ist für den spezifischen Lektorendienst Folgendes wichtig:

- Die Leseordnung der Messfeier und die Einteilung der Lektionare sollten hinreichend bekannt sein.
- Der Umgang mit den Sinnzeilen in Lektionaren und SCHOTT-Messbüchern, also der lesegerechten Gliederung der dort abgedruckten Lesungs- und Evangelientexte sollte eingeübt sein. Sie finden Hinweise dazu im Anhang 3 des Begleit-Booklets.
- Die Lektoren und Lektorinnen sollten vertraut sein mit dem Ambo als dem Ort der Wortverkündigung, mit der Raumakustik und gegebenenfalls der Mikrofoneinstellung.
- Unter den Schrifttexten sind verschiedene Gattungen zu unterscheiden, an die der jeweilige Vortrag angepasst sein muss:
  - Erzählende Texte, in denen der Verlauf einer Handlung oder eine Geschichte erzählt wird;
  - Belehrende Texte, in denen Lebensregeln und andere Weisheiten vermittelt werden;
  - Argumentative Texte, die bestimmte Sachverhalte darlegen und erklären;
  - Appellative Texte, in denen die Hörenden zu einem bestimmten Tun oder zu einer Verhaltensänderung aufgefordert werden;
  - Expressive Texte, in denen Emotionen zum Ausdruck kommen und die oft poetischer Natur sind.

Diese Gattungen können sich auch überschneiden oder abschnittsweise wechseln.

#### *Musikvariation 12*

### **Spur 35: Die Lesung vortragen – einige Beispiele**

Es folgen jetzt zwei Beispiele von Lesungen. Wir empfehlen Ihnen, vor jedem dieser Beispiele das Wiedergabegerät abzuschalten und den Text der Lesung im Begleit-Booklet aufzusuchen. Lesen Sie die Texte zunächst still für sich und versuchen Sie, die Botschaft des Textes zu verstehen und sich zu eigen zu machen. Schauen Sie auf die Gliederung des Textes! Lesen Sie dann den Text auch laut vor, gegebenenfalls mehrmals, und überlegen Sie, was zusammen gehört, wo die Betonungen liegen und wo Pausen angebracht sind. Hören Sie danach das entsprechende Hörbeispiel dazu!

Das erste Beispiel ist die Erste Lesung vom fünften Sonntag der Osterzeit, Lesejahr C. Sie steht in der Apostelgeschichte, Kapitel 14, Verse 21b bis 27. Sie finden den Text im Begleitbooklet als Beispiel L. Schauen Sie bitte auf die Textdarstellung. Beachten Sie die Zeilengliederung und die empfohlene Absenkung der Stimme am Ende der Zeilen zu Vers 22a und 23a. Überlegen Sie, ob Sie hier spontan auch die Stimme absenken würden. Versuchen Sie den Sinn zu erschließen, der sich aus dieser Empfehlung zur Stimmführung ergibt.

Wenn Sie dann das Gerät wieder einschalten, um das Beispiel anzuhören, während Sie den Text noch vor sich haben, beachten Sie auch das Sprechtempo, die Pausen, die Betonungen, die Sprechmelodie, die Bedeutung der Satzzeichen und den Sinnzusammenhang beim Vorlesen.

Gehen Sie dann auch beim nachfolgenden Beispiel ähnlich vor:

Schalten Sie also jetzt das Gerät ab, bevor Sie sich auf der nachfolgenden Spur 36 das Beispiel L anhören.

### **Spur 36: (Beispiel L)**

*Beispiel L: Apg 14,21b-27 (Siegfried Mehwald), 5. Sonntag der Osterzeit C, Lektionar III 203.*

### **Spur 37: (Übungsanleitung zu Beispiel M)**

Es folgt – als Beispiel M – eine Lesung aus dem Buch Nehemia. Es ist die Erste Lesung am Dritten Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr C. Bevor der Lektor die Lesung vorträgt, spricht der Priester eine kurze Hinführung, die den Kontext der Lesung angibt und dadurch das Zuhören und das Verstehen erleichtert.

Gehen Sie wieder ähnlich vor wie beim vorherigen Beispiel. Schalten Sie das Gerät ab, schlagen Sie im Booklet den Text des Beispiels M auf, lesen Sie ihn zuerst still, dann laut – entsprechend der Sinnzeilengliederung – und hören Sie danach – auf Spur 38 – das Beispiel M an.

### **Spur 38: (Beispiel M, mit Lesungseinführung)**

*Beispiel M (Lesungseinführung):*

Nachdem Israel aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt und Jerusalem wieder aufgebaut war, wurde auch das gottesdienstliche Leben erneuert. Der folgende Text schildert einen ersten Wortgottesdienst mit Schriftlesung und Gebet.

*Beispiel M (Lesung): Neh 8,2-4a.5-6.8-10 (Lektor: Andreas Renz), 3. Sonntag im Jahreskreis C, Lektionar III 254 f.*

*Musikvariation 13*

### **Spur 39: Innere Bilder anschaulich machen – unterstützt von der Sinnzeilengliederung**

Besonders bei anschaulich darstellenden und bei erzählenden Texten sollten Sie sich als Lektor oder Lektorin in der Vorbereitung so intensiv mit dem Text vertraut machen, dass bei Ihnen so etwas wie eine „innere Anschauung“ des Geschilderten entsteht. Der heilige Ignatius von Loyola schon fordert in seinem Exerzitienbüchlein den gläubigen Leser dazu auf, sich die die Gestaltung des biblischen Geschehens genau vorzustellen und sich dessen Schauplatz in allen Einzelheiten auszumalen. Für dieses Lebendigwerden-Lassen in der eigenen Phantasie könnte man in unserer modernen Medienwelt auch sagen: „Verfilmen Sie das Beschriebene

innerlich, Szene für Szene mit allem Drumherum! Sehen und hören Sie die biblischen Akteure und das, was sie sagen und tun!“

Auch hierfür ist es sehr hilfreich, die in den Schott-Messbüchern und Lektionaren gebräuchliche Einteilung in Sinnzeilen zu beachten und in ein entsprechend gegliedertes Vorlesen umzusetzen. Auch wenn es oft ungewohnt ist, sozusagen „mitten im Satz“ die Stimme zu senken und eine Pause zu machen, weil im Druckbild das Zeilenende und der linksbündige Anfang der Folgezeile dazu anleiten, werden Sie merken, dass es Ihnen hilft, das Geschehen wirklich in allen Einzelheiten Szene für Szene zu übermitteln.

Bevor Sie das folgende, letzte, Beispiel hören, schalten Sie nochmals das Wiedergabegerät ab! Lesen Sie zunächst die Hinweise zur Sinnzeilengliederung im Anhang 3 des Begleit-Booklets. Schlagen Sie dann den Text des Beispiels N im Booklet auf – es ist die Erste Lesung am Zweiten Adventssonntag im Lesejahr A aus dem Propheten Jesaja. Lesen Sie den Text aufmerksam! Lassen Sie die Bilder dieses Textes vor Ihrem inneren Auge aufscheinen! Lesen Sie dann den Text laut – entsprechend der vorgeschlagenen Sinnzeilengliederung und versuchen Sie sich vorzustellen, dass Sie diese prophetischen Worte einer Gemeinde verkünden dürfen.

Schalten Sie also jetzt ab und fahren Sie nach dieser Übung fort bei Spur 39, wo Sie den Vortrag dieser Lesung – mit einem hinführenden Satz aus dem Mund eines anderen Sprechers – hören können!

## **Spur 40: (Beispiel N, mit Lesungseinführung)**

*Beispiel N (Lesungseinführung):*

Wie schön, wenn eine lang gehegte Pflanze endlich erblüht: Jede Blüte ist ein kleines Wunder. Auch von Menschen sagen wir, dass sie „aufblühen“. Von einem ganz besonderen Aufblühen hören wir jetzt.

*Beispiel N (Lesung): Jes 11,1-10 (Lektorin Frau Dantschacher), 2. Adventssonntag A, Lektionar I 10 f.*

## **Spur 41: Vorbereitung lohnt sich!**

Warum lohnt sich diese Mühe der „inneren Anschauung“, der meditativen Ausmalung des Schauplatzes, des „Verfilmens“ in der eigenen Phantasie vorab? Weil all das, was davon bei Ihnen wieder innerlich lebendig wird, während Sie den Text im Gottesdienst vorlesen, sich dann auch auf die Hörerinnen und Hörer überträgt. In dem Maße, in dem Sie beim Lesen innerlich „Bilder sehen“ und „Gesprochenes hören“ wird es auch für die Hörenden vor Ihnen lebendig und anschaulich und intensiver nachvollziehbar. Man wird es Ihrem Vorlesen anmerken, ob Sie nicht nur wissen, was Sie lesen, sondern auch schon in der Vorbereitung wirklich innerlich beteiligt waren. Gut vorbereitet werden Sie immer aufs Neue eindrucksvoll Zeugnis ablegen von SEINEM WORT....



*Musikvariation 14*

**Spur 42: (Schlussansage)**

Sie hörten „Sprechen im Gottesdienst“

Ein Audio-Kurs

für alle, die im Gottesdienst Leitungs- und Verkündigungsaufgaben wahrnehmen.

Konzeption, Produktion und Sprecher Siegfried Johannes Mehwald, Hildesheim,

Orgelvariationen Prof. Matthias Kreuels, Trier,

Redaktion Iris Maria Blecker-Guczki und Artur Waibel, Trier,

Herausgeber © Deutsches Liturgisches Institut 2011

*Ausgangsmusik*